

Literatur mit Wurzeln in Czernowitz

„Eine Gegend, in der Menschen und Bücher lebten“ (Paul Celan, 1958)

Fast unübersehbar ist die deutsche Literatur, deren Wurzeln in Czernowitz liegt und die vor allem von jüdischen Menschen geprägt wurde – unabhängig davon, ob sie ihr Schreiben mit ihrem Glauben verbunden haben oder nicht. Gemeinsam ist Vielen von ihnen, dass sie ihr Leben lang schreibend mit ihrem Schicksal und dem ihrer Familie gerungen haben – und auch mit Adornos Verdikt, „nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch“ (s. zur Diskussion: *Lyrik nach Auschwitz? Adorno und die Dichter*, Reclam Stuttgart, 2006), vor allem die Rede „Meridian“ von Paul Celan und Hilde Domin, *Wozu Lyrik heute?*).

Und gemeinsam ist den meisten, dass sie nicht in ihrer Heimat geblieben sind, der sie sich aber immer ambivalent verbunden fühlten, oder umgebracht worden oder umgekommen sind.

Rose Ausländer



Geb. als Rosalie Beatrice „Ruth“ Scherzer am 11.5.1901 in Czernowitz, gest. am 3.11.1988 in Düsseldorf, ist eine der bedeutendsten deutschen Lyrikerinnen des 20. Jhd.

Ihr Vater wuchs in der streng chassidistischen Tradition von Sadagora (übrigens kam auch Paul Celans Mutter aus diesem Ort nahe Czernowitz), bekannte sich aber dann zum Freidenkertum Die Lebensgeschichte der Dichterin ist faszinierend und wohl kaum besser dargestellt als in dem kurzen Nachwort von **Helmut Braun** in der von ihm herausgegebenen Gedichtsammlung „Regenwörter“ (Reclam 2007).

Braun war schon früher Rose Ausländers Herausgeber, durfte sie als einziger bis zuletzt im Nelly-Sachs-Haus in Düsseldorf besuchen und war einer ihrer wenigen Vertrauten. Darum liegt diesem Programm einfach das **Reclam-**

Heftchen bei, mit vielen ihrer wichtigen Gedichte, **auch über die Bukowina** („die Landschaft, die mich erfand“)- und eben die einfühlsame Beschreibung ihres Lebens.

Literatur i.A.: *Rose Ausländer, Gedichte*, S.Fischer Frankfurt, 2007 (Hrsg. Helmut Braun!)

Cilly Helfrich, „Es ist ein Aschensommer in der Welt“. *Rose Ausländer. Biographie*, 1995

Mutterland

*Mein Vaterland ist tot
sie haben es begraben
im Feuer*

*Ich lebe
in meinem Mutterland
Wort*

„Warum schreibe ich? Vielleicht, weil ich in Czernowitz zur Welt kam, weil die Welt in Czernowitz zu mir kam. Jene besondere Landschaft. Märchen und Mythen lagen in der Luft, man atmete sie ein. Das viersprachige Czernowitz war eine musische Stadt, die viele Künstler, Dichter, Kunst- und Literatur- und Philosophieliebhaber beherbergte.“

„Immer zurück zum Pruth ...“

Alfred Margul-Sperber

(eigentlich Alfred Sperber. Ps.: Alfred Hauk, Al.Uliu, Gavilan, Christian Aabe)

23. September 1898, Storojinetz (Nordbukowina) – 3. Januar 1967, Bukarest



Er stammte aus einer assimilierten jüdischen Familie. Sein Vater war Buchhalter beim rumänischen Gutsbesitzer Jancu Flondor (der spätere erste Minister für die Bukowina in der rumänischen Regierung), die Mutter eine Klavierlehrerin (ihren hebräischen Vornamen Margula legte er sich als dichterischen Namen zu).

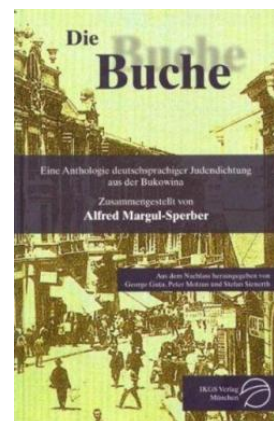
Schon früh kam er in Berührung mit der rumänischen Umgebung seines Heimatstädtchens. Besuch des deutschen Gymnasiums in Czernowitz, 1914 Flucht mit den Eltern vor dem russischen Einmarsch nach Wien, erste Kontakte mit der Arbeiterbewegung. Dort legte er Notabitur ab und wurde als Einjährig-Freiwilliger an die Ostfront (Ostgalizien, Südukraine) geschickt, wo der pazifistische Gedichtzyklus *Die schmerzliche Zeit* entstand. Nach Kriegsende Rückkehr nach

Czernowitz, Beginn eines Studiums der Rechte. Erste Veröffentlichungen in den Zeitschriften „Der Nerv“ (Czernowitz), „Das Ziel“ (Kronstand), „Zenit“ (Zagreb).

Ab 1920 dauernde Aufenthalte in Paris und New York, Bekanntschaft mit Ivan Goll, Guillaume Apollinaire, Waldo Franck, Übersetzungen von Apollinaires Caligrammes, T.S.Eliots *The Waste Land*, sowie Gedichten von Robert Frost, Wallace Stevens, e.e.cummings, Folklore amerikanischer Indianer. Mitarbeiter des „New York Journal of the People“, Gelegenheitsarbeiten (Leiter einer Emigrationsstation in Paris, Metallarbeiter, Straßenhändler, Geschirrwäscher, Beamter, Prokurist bei einer Großbank in New York). Um diese Zeit entsteht expressionistischer Zyklus *Elf große Psalmen*. 1924 Rückkehr nach Czernowitz wegen einer Lungenerkrankung, **Redakteur beim „Czernowitzer Morgenblatt“ (in dieser Funktion Förderung vieler jüngeren Talente)**. 1933 Übersiedlung nach Burdujeni in der Südbukowina, wo er als Fremdsprachenkorrespondent bei einer Selchwarenfabrik tätig ist. Rege Korrespondenz mit vielen literarischen Größen Europas (Karl Kraus, Martin Buber, Thomas Mann, Hermann Hesse, Knut Hamsun, Georges Duhamel, Egon Erwin Kisch, Stefan Zweig, T.S.Eliot, Josef Weinheber u.a.).

Trotz seiner eigenen Gedichtbände und Übersetzungen, die erst in den letzten Jahren deutlicher gewürdigt werden, liegt sein bleibendes Verdienst in der Förderung literarischer Talente.

Ein weiteres historisches Verdienst ist seine Funktion als Herausgeber der legendären **Lyrik-Anthologie „Die Buche“**, in der Margul-Sperber Mitte der dreißiger Jahre drei Dutzend Autoren aus der Bukowina versammelte. Darin nahm er Gedichte von Rosalie Scherzer (später Rose Ausländer) und Paul Antschel (später Paul Celan) lange vor deren ersten Veröffentlichungen auf. Damals durfte es diese „Anthologie deutschsprachiger Judendichtung“ nicht geben – ihr um gut sieben Jahrzehnte verspätetes Erscheinen, aus dem Nachlass herausgegeben, macht diese Sammlung nun zu einer kleinen editorischen Sensation: *Die Buche. Eine Anthologie deutschsprachiger Judendichtung. Zusammengestellt von Alfred Margul Sperber, München 2009.*



Selma Meerbaum-Eisinger: "Ich habe keine Zeit gehabt zu Ende zu schreiben ..."



Gedenktafel 2004:

„In diesem Haus wohnte die Dichterin Selma Meerbaum-Eisinger Czernowitz 5.2.1924 – Lager Michailovka 16.12.1942“

Sie wurde am 5. Februar 1924 im damals rumänischen Czernowitz geboren. Sie wuchs, Kind einer jüdischen Familie, in der ehemaligen Hauptstadt des österreichischen Kronlandes Bukowina in einem von der *deutschsprachigen Kultur und der österreichischen Zivilisation* geprägten Milieu auf.

Mit ihrem Cousin zweiten Grades Paul Celan teilte sie die deutsche Muttersprache und die Liebe zur Poesie.

Selma verlebte ihre Kindheit in ärmlichen Verhältnissen. Ihr Vater Max Meerbaum führte einen kleinen Farbenladen. Nach seinem frühen Tod an Tuberkulose heiratete die Witwe Frieda Leo

Eisinger. Selma besuchte die Mittelschule in Czernowitz, davon das letzte Jahr vor der Matura in der Sowjetzeit mit jiddischem Unterricht. Sie war aktiv in der zionistischen Jugendorganisation *Haschomer Hazair*, wo sie auch Lejser Fichmann kennen lernte, dem sie Liebesgedichte schrieb.

Nach dem Einmarsch rumänischer und deutscher Truppen im Juli 1941 wurde Selmas Familie im Ghetto von Czernowitz interniert und bald darauf ins Arbeitslager Michailovka nach Transnistrien verschleppt. Dort starb Selma Meerbaum-Eisinger am 16. Dezember 1942 achtzehnjährig an Flecktyphus.

Selma Meerbaum-Eisinger wurde erst nach Publikation ihres lyrischen Nachlasses bekannt, der 57 Gedichte (darunter fünf Nachdichtungen) enthält. Lose Blätter mit ihren Gedichten wurden, zu einem Album gebunden, von Freundinnen gerettet und nach Israel gebracht. Dort veröffentlichte sie Selmas ehemaliger Gymnasiallehrer Hersch Segal 1976 als Privatdruck unter dem Titel *Blütenlese*.

Der deutsche Literaturhistoriker Jürgen Serke gab 1980 diese Gedichte unter dem Titel *Ich bin in Sehnsucht eingehüllt. Gedichte eines jüdischen Mädchens an seinen Freund* im renommierten Verlag Hoffman und Campe, Hamburg, mit seinem Essay *Geschichte einer Entdeckung* heraus, was eine literarische Sensation auslöste.

Szenische Reflexionen von Selmas Gedichten wurden unter dem Titel *Ich bin in Sehnsucht eingehüllt* von der österreichischen Komponistin Luna Alcaley vertont und im Rahmen des *Steirischen Herbstes* am 24. September 1984 in Graz uraufgeführt.

Ihre Gedichte wurden zuletzt von renommierten deutschen Musikern vertont und aufgeführt (zu sehen und zu hören auch auf youtube).

*Das ist das Schwerste: sich verschenken
Und wissen, dass man überflüssig ist,
Sich ganz zu geben und zu denken,
Dass man wie Rauch ins Nichts verfließt.*

Tragik, 23.12.1941